

Stadtgeschichten

Rundbrief des Arbeitskreises Stadtgeschichte e. V.

„Besuche aus aller Welt“ Arbeitskreis begleitet ehemalige Häftlinge und Angehörige auf Spurensuche

In den letzten Jahren nahmen Anfragen und Besuche ehemaliger Zwangsarbeiter stetig zu. Oft wird der erste Kontakt über das Internet hergestellt. Beim „Googlen“ finden meist die Kinder oder Enkelkinder ein Stichwort, das sie auf unsere Seite leitet. In diesem Jahr häufen sich auch die „unerwarteten“ Besuche. Wir sind immer bemüht, Informationen zu recherchieren, Material zu erklären und weiterzugeben. Dazu kommt oft, dass wir die Besucher – auch an Sonn- und Feiertagen – begleiten.

Im April waren zwei Schwestern der Familie **van den Heuvel** aus den Niederlanden zu Besuch in Salzgitter. Ihr Vater war schon 1940 freiwillig zur Arbeit in die Reichswerke „Hermann-Göring“ gegangen. Ein Jahr später zog die Familie nach und wohnte in Lebenstedt, Hinteres Ostertal, in einem Reihnhaus. Zwei der fünf Kinder kamen hier zur Welt, die älteren gingen in die Bülkeschule. Im Januar 1945 kam der Vater bei einem Luftangriff ums Leben, die Familie ging nach Kriegsende zurück nach Holland. Der Besuch diente dem Wiederfinden der Orte: Das Elternhaus steht noch, ein Nachbar erinnert sich an die Familie – besonders an einen der Brüder, mit dem er gespielt hat. Drei Tage intensiver Besuch endeten mit der Planung eines weiteren Aufenthaltes in Salzgitter, an dem dann auch die anderen Geschwister teilnehmen sollen.

Der 94. Geburtstag von **Jozef Van Asbroeck** sollte in Salzgitter gefeiert werden, denn fast auf den Tag genau war er 1940 als belgischer Kriegsgefangener nach Salzgitter gebracht worden. Damals wurde das Lager 24 (Reppner) noch für belgische Kriegsgefangene genutzt. Ihr Arbeitseinsatz erfolgte beim Bau der Kanalisation im Abschnitt I und II. Spannend war für mich, was der alte Herr mir und seinen 8 Kindern und Schwiegerkindern noch alles erzählen konnte. Mit einem „Gläschen Champagner“ stießen alle im Seminarraum auf den 94. Geburtstag – vor allem aber auf das Überleben des Krieges – an.

Leonard Romanska aus Kanada und seine Familie kamen überraschend Ende Mai ins Büro. 1938 in Warschau geboren und 1950 nach Kanada ausgewandert, erinnerte sich Leonard Romanska nicht mehr daran, wann und wie er aus Polen nach Salzgitter kam. Seine Familie hatte daher mit ihm zusammen eine Reise in die Vergangenheit gemacht, sicher auch in der Hoffnung, dass ihm wieder mehr zu seiner Kindheit einfällt. Dies war nicht der Fall und im Büro hatten wir auch keine weiteren Informationen. Bei unserem letzten Besuch im Archiv des Internationalen Suchdienstes konnte ich aber viele persönliche Dokumente finden, die wir nun an Herrn Romanska schicken werden. Seine Mutter kam mit ihm und seiner Schwester 1942 zur Zwangsarbeit nach Salzgitter, sie lebten im Lager 38 bei Heerte.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Vereinsmitglieder!

Der Umfang des vorliegenden Infobriefes zeigt, wie ereignis- und arbeitsreich die letzten Wochen beim Arbeitskreis waren. Die jährliche Gedenkfeier am 11. April, Besuche aus aller Welt, Veranstaltungen und Seminare, Forschungen und Projektplanungen haben nicht nur unsere hauptamtlich beschäftigten Kolleginnen auf Trapp gehalten, sondern auch viele Ehrenamtliche. Dieses breite Spektrum der Arbeit und der Angebote des Arbeitskreises ist nur durch das große Engagement aller Beteiligten möglich. Wir hoffen, dass dies auch in Zukunft so bleibt, damit wir trotz Kürzungen der finanziellen Förderungen unsere Ideen und Angebote weiterhin gemeinsam umsetzen können!

Der Vereinsvorstand

Eine Arbeitskarte der Reichswerke gibt über den Arbeitseinsatz Auskunft, Materialien über den Emigrationsantrag und die Schiffspassagen nach Kanada sind auch vorhanden.

Jede Anfrage und jeder Besuch macht immer wieder deutlich, dass es auch nach 65 Jahren eine wichtige Aufgabe ist, ehemaligen Zwangsarbeitern, Kriegsgefangenen oder KZ Häftlingen und ihren Angehörigen weiterzuhelfen.

Elke Zacharias



Jozef van Asbroeck verbrachte seinen 94. Geburtstag in Salzgitter

„Die ersten 50 Häftlinge im KZ Drütte“ - Eine Wanderausstellung

In der Sonderausstellung werden auf 15 Tafeln einerseits die Geschichte der ersten 50 Häftlinge und einige Einzelschicksale vorgestellt, andererseits präsentiert sie auch Gedichte, Texte und Fotos, die von Azubis erarbeitet wurden. Informieren, Gedenken und Erinnern halten sich die Waage. Die Ausstellung bietet eine gute Grundlage für die Auseinandersetzung mit der Geschichte und der Erinnerungskultur.

Daher soll die Sonderausstellung an möglichst vielen unterschiedlichen Orten gezeigt werden. Dank des leichten

Trägersystems ist sie einfach zu transportieren, variabel und fast überall einsetzbar. Der Arbeitskreis Stadtgeschichte bietet die Ausstellung zum Entleihen an. Lediglich die Transportkosten und eine Ausstellungsversicherung (Wert 3.500,00 Euro, Wiederbeschaffungswert) müssen übernommen werden.

Gern stellen wir auch Referenten für Vorträge oder zur Vorbereitung von Führungen. Informationsmaterial zur Ausstellung kann beim Arbeitskreis Stadtgeschichte e.V. angefordert werden.

„Gemeinsam sind wir stark...“

Vorstandsklausur des Arbeitskreis Stadtgeschichte

Für dieses Jahr sollte wieder eine Klausur des Vereinsvorstandes geplant werden. Trotz frühzeitiger Terminvorschläge war es gar nicht einfach, so viele Vorstandsmitglieder wie möglich unter einen Hut zu bringen. Am Ende mussten wir leider auf einige verzichten. Wir Übrigen trafen uns am 26./27. März im Falkenheim Asse.

Ein Themenschwerpunkt bildete die Frage nach der Entwicklung der Vereinsziele und -strukturen. In den letzten Jahren hat sich in der Gedenkstättenlandschaft bundesweit, aber auch regional einiges getan. So ist zum Beispiel statt einer Landeszentrale für politische Bildung die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten entstanden, deren „Abteilung Niedersachsen“ für regionale Gedenkstätten wie die in Salzgitter zuständig ist. Zurzeit deckt die Stiftung einen großen Teil der laufenden Personalkosten, unterstützt zudem aber auch aktuelle Projekte.

Aber es sind nicht nur die äußeren Strukturen, die einem Wandel unterliegen. Auch die Aufgabenbereiche des Arbeitskreis Stadtgeschichte und besonders der Gedenkstätte werden immer vielfältiger und differenzierter. In einem ersten Gespräch wurde deutlich, dass vor allem die Professionalisierung der Arbeit Ehrenamtliche zunehmend abschreckt. Es

stellt sich scheinbar immer wieder die Frage: „Was können wir noch tun?“. So nimmt zum einen die Arbeit immer mehr zu, zum anderen erscheint sie aber so speziell, dass die ehrenamtlichen Helfer sich weiter zurückziehen. Wie diese Situation geändert werden kann, sollte diskutiert werden.

Das Ergebnis war einhellig: Ohne ehrenamtliches Engagement kann der Verein sein breites Spektrum an Angeboten und Veranstaltungen nicht aufrechterhalten. Einerseits ist die aktive Mitarbeit der Ehrenamtlichen, andererseits sind aber auch die Kontakte einzelner Mitglieder beispielsweise zu potentiellen Kooperationspartnern sehr wichtig. Der eigenen Kreativität und dem Engagement sind dabei (fast) keine Grenzen gesetzt. In Zeiten, in denen kulturelle Einrichtungen scheinbar finanziell „entbehrlich“ werden, ist es umso wichtiger, ein breites Angebot zu schaffen und damit das weitere Bestehen zu legitimieren und zu sichern.

Zu schaffen ist das aber nur gemeinsam. Eine ausführliche Beschreibung der vielen unterschiedlichen Aufgaben des Vereins und der Gedenkstätte wird auf der Mitgliederversammlung am 2. November 2010 gegeben.

Maika Weth

Kurz gemeldet

Elke Zacharias wurde im April vom internationalen Beirat der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten in ihrem Amt als stellvertretende Vorsitzende des Beirates für weitere vier Jahre bestätigt. Sam Bloch (World Federation of Bergen-Belsen Associations / USA – Kanada) bleibt Vorsitzender.

Am 4. Mai besuchte die Landtagsfraktion „DIE LINKE“ die Gedenkstätte. Nach einer Führung und Kranzniederlegung gab es noch eine intensive Diskussion zur Zukunft der regionalen Gedenkstättenarbeit.

„Umgang mit Vergangenheit - Ein Fotoprojekt macht lokale Geschichte sichtbar“ unter diesem Titel erarbeitet Maika Weth mit der Jugend AG eine kommentierte Präsentation von alten und neuen Fotos aus Salzgitter. Dieses Projekt wird wieder von der Amadeu-Antonio-Stiftung Berlin finanziell unterstützt und läuft noch bis August.

Der Arbeitskreis Stadtgeschichte e.V. ist inzwischen auf der Liste der gemeinnützigen Einrichtungen beim Oberlandesgericht Oldenburg eingetragen. Bußgelder aus Strafverfahren können nun an den Arbeitskreis gezahlt werden. Jetzt fehlen nur noch die Richter und Richterinnen, die dies anordnen! Daher die Bitte an alle, die Juristen kennen, diese Möglichkeit bekannt zu machen! Weitere Infos gibt es im Vereinsbüro.

Die diesjährige Studienfahrt nach Essen (1. bis 3. Oktober 2010) ist fast ausgebucht! Bitte umgehend melden, wer noch Interesse daran hat, teilzunehmen.

Etwa 90 Minuten...

Die jährliche Gedenkfeier am 11. April dauert immer etwa 90 Minuten, ist (meistens) erfolgreich, gut besucht und hinterlässt bei dem ein oder anderen sicher auch Nachdenklichkeit. Aber: Haben Sie sich schon einmal überlegt, wie die Veranstaltung vorbereitet wird oder wer alles beteiligt ist? Ich bin selber immer erstaunt, wie reibungslos all die Rädchen ineinander greifen und wie alles funktioniert.

Die Gedenkstunde ist eine Kooperation zwischen Betriebsrat der SZ Flachstahl GmbH und dem Arbeitskreis Stadtgeschichte e.V. Es ist nicht alleine der Tag der Gedenkfeier, der gut vorbereitet sein muss, sondern auch die zu präsentierenden Projekte. Das diesjährige Projekt wurde von der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten finanziell unterstützt, aber dafür musste natürlich vorab ein Antrag mit Konzept und Kostenplänen eingereicht werden. Alles muss den Richtlinien entsprechen und genau durchgeführt und abgerechnet werden – eine Aufgabe, die man leicht unterschätzt, die aber dank der Erfahrung der Gedenkstättenleiterin gemeistert wird. Die Materialzusammenstellung, die Entwicklung von pädagogischen Konzepten und deren Umsetzung im einwöchigen Seminar erfolgten im Zusammenspiel der hauptamtlich Beschäftigten beim Arbeitskreis. Die Ausbildungsleitung der SZST unterstützte das Seminar durch die Freistellung der Azubis.

Neben dem Projekt gibt es aber auch immer viele andere Dinge zu organisieren: Lange geplant und in diesem Jahr endlich umgesetzt wurde nach 18 Jahren(!) endlich ein neues Layout für Plakat und Einladungen entwickelt – hierauf gab es übrigens viele positive Rückmeldungen! Die Ideen lieferten die Veranstalter, die Umsetzung erfolgte im Druckcenter der SZST. Auch Anfragen der Redner müssen beantwortet werden - in diesem Jahr telefonierte die Staatskanzlei für den Hauptredner Dr. Lothar Hagebölling regelmäßig mit Jörg Dreyer (Referent beim Betriebsrat der SZ Flachstahl GmbH)

und mir. Die Rede war dann aber auch richtig gut und fundiert – für Interessierte liegt sie im Vereinsbüro vor. Fast von allein läuft die technische Vorbereitung, die unter Regie von Gudrun Beke (Abt. AND der SZ AG) übernommen wird: Bühnenelemente, Absperrbänder, Stühle, Blumengestecke etc. werden besorgt und aufgebaut, sogar meine „Sonderwünsche“ im Vorfeld wurden erfüllt. Fenster im Modellhaus geputzt, Bäume beschnitten, Müll entsorgt, Gedenkstättentür repariert.

Kurz vor dem 11. April wird es immer hektisch: Diesmal musste noch kurzfristig die Sonderausstellung gestaltet werden – ehrenamtlich hat Tanja Wellisch einige Abende und teilweise die Osterfeiertage damit verbracht, sodass die Banner noch rechtzeitig im Druck-Center der SZST fertiggestellt werden konnten. Ohne die Tipps der dortigen Kollegen wären wir wahrscheinlich am neuen Layoutprogramm verzweifelt.

Gut, dass wir auf viele Ehrenamtliche bauen können, denn kurz vor der Veranstaltung meldete sich Familie Sikkema aus den Niederlanden an. Sie waren schon 2009 zu Gast und wollten wieder ihres Mannes/Vaters gedenken, der Zwangsarbeiter in den „Hermann-Göring-Werken“ war. Lotte Mannel und andere Vorstandsmitgliedern nahmen sie in Empfang und kümmerten sich während und nach der Veranstaltung um die Gäste. Es gäbe noch sehr viele Personen zu nennen, die immer zum Gelingen beitragen – eben viele kleine und große Rädchen!

Kaum war die „90 Minuten“ - Gedenkveranstaltung vorbei, gab es eine kritische Nachbetrachtung, bei der auch schon gleich der 11. April 2011 geplant wurde.

Elke Zacharias



Gedenkstunde 2010 - „Hoffentlich klappt alles...“

Gedanken von Jörg Dreyer

Freitag, 9. April

Mist – ich hatte mein Mobiltelefon auf »lautlos« gestellt – was wohl Frau Beke von mir wollte – Sie geht nicht ans Telefon – ach ja, es ist schon Feierabend im Betrieb – na dann schau ich mal schnell in die e-mails ob es dort eine Info gibt – ah, eine e-mail von Gitti – Frau Beke möchte wissen, wie der Aufbau erfolgen soll wenn es am Sonntag regnet – letztes habe ich darüber auch schon nachgedacht – ich werde heute Abend den Wetterbericht ganz genau anschauen - mit Gitti und Elke habe zum Glück schon mal vorsorglich über die Organisation von Schirmen gesprochen – alle sollen so viele Schirme wie möglich mitbringen – ach quatsch, es regnet nicht – Punkt.

Sonntag, 11. April

In vier Stunden geht es los – eigentlich ist es ja ein bisschen früh, um zur Gedenkstätte zu fahren. Aber die Veranstaltung geht mir jetzt nicht mehr aus dem Kopf.

Hier steht ja fast alles – hm, ist das ganze doch zu eng gestellt – muss das Rednerpodest vielleicht doch noch ein wenig weiter nach hinten – irgendwie wirkt es eng – vielleicht müssen die Stuhlreihen ja nur etwas anders gerückt werden – ja, jetzt stimmt – die Auszubildenden sind schon ganz aufgeregt – Die Musiker sind gerade in der Probe – jetzt kann es losgehen – nur noch eine Stunde – schnell noch mal in mein Büro – so, jetzt noch den Fotoapparat einpacken und zum Tor 1.



Na, da sind ja schon eine Menge Leute am Tor - da ist Hasan, die Begrüßung steht – und da kommt der zweite Redner Dr. Hagebölling – jetzt kann nichts mehr schiefgehen – mal sehen ob noch wichtige Besucher kommen, damit ich Hasan für die Begrüßung einen Zettel zustecken kann. Der polnische Generalkonsul Herr Osiak wird wohl nicht kommen – gestern Abend ist das Flugzeug des Präsidenten auf den Weg nach Katyn abgestürzt – was für eine Tragödie – ich sehe gerade den Konsul der russischen Föderation Herrn Matvienko – der Konsul war im letzten Jahr auch schon da – nach der Veranstaltung war er sehr angetan von der Gedenkstunde – dass er wieder hier ist, ist ein gutes Zeichen.

14.00 Uhr

Es geht los – das war eine gute Entscheidung, dass die Redner vor dem Schweigmarsch gehen – das Tempo ist auch gut – da ist das Filmteam des NDR – na da bin ich ja auf die Berichterstattung gespannt – ach, Mist, jetzt parken hier vor der Treppe zur Gedenkstätte mehrere PKW – vielleicht sollte ich den Bereich im nächsten Jahr absperren lassen – ich gehe schon voraus zum Podest für die Kränze – das war im letzten Jahr der Flaschenhals – viele denken bestimmt, dass hier schon die offizielle Kranzniederlegung stattfindet – so jetzt stauen sich die Gäste – mal sehen ob sie sich um das Podest leiten lassen – geschafft – es tritt Ruhe ein – Hasan spricht – klappt ja sehr gut – und nun die ersten Berichte der Azubis – ich werde jetzt mal einige Fotos machen – ich muss mich ein wenig nach links bewegen damit das Mikrofon nicht im Gesicht der Redner ist – oh die Berichte sind schon vorbei – ich habe mich die ganze Zeit nur auf das Fotografieren konzentriert – jetzt kommt Herr Dr. Hagebölling – da bin ich aber auf die Rede gespannt – mehrfach habe ich mit zwei Leuten aus der Staatskanzlei telefoniert – ich mach mal schnell ein Foto von der Hochstraße runter – da kann ich hinterher auch noch besser abschätzen wie viele Besucher hier waren – wie, die Rede ist schon zu Ende – noch bei paar Fotos von den Azubis – schade die Musiker haben ihren Einsatz bei der Kranzniederlegung verpasst – aber jetzt spielen sie noch mal, Elke hat Bescheid gesagt.

15.30 Uhr

Schon bauen die Leute von Frau Beke wieder alles ab – die Zeit ist wie im Fluge vergangen – ich geh noch mal schnell zur Ausstellung – jetzt sind noch Leute da, damit ich ein paar gute Fotos machen kann.

Die Musiker der Gedenkstunde

Interview von Armenuhi Hovhannisyan

Könnt Ihr kurz etwas über Euch erzählen?

Ich heiße Johannes Weik, bin 20 Jahre alt, habe am Gymnasium Josephinum in Hildesheim 2009 mein Abitur gemacht und mache von September 2009 bis August 2010 FSJ-Kultur an der Musikschule in Hildesheim. Ich wohne mit meiner Band ROADMOVIEDiaries (Musikrichtung: Alternative/Progressive Rock, www.roadmoviediaries.com) seit November 2009 in einer WG in Hannover.

Ich bin Julian Helms, bin 20 Jahre alt, habe am Gymnasium

Andreanum in Hildesheim 2008 mein Abitur gemacht. Danach habe ich von September 2008 bis Mai 2009 meinen Zivildienst abgeleistet und wohne seit November 2009 in Hannover. Ich spiele (Drums) in der Rockband ROADMOVIEDiaries.

Und wie kamt Ihr dazu, Musik zu machen?

Meine Eltern sind beide Musiker, und als ich sechs war wollte ich eine Gitarre haben. Seitdem hatte ich klassischen Gitarrenunterricht an der Musikschule Hildesheim, seit ich zehn bin

auch E-Gitarre dazu. Ich wurde von Anfang an von meinen Eltern gefördert, weil sie eben auch selbst Musiker sind und ihnen das wichtig war. Seitdem ist Musik für mich immer wichtiger geworden, vor allem dann auch seit der Gründung von ROADMOVIE-diaries, sodass es mittlerweile das absolut Wichtigste in meinem Leben ist und das, was ich hauptsächlich und im Prinzip ausschließlich machen will. Daher bin ich auch mit meiner Band nach Hannover gezogen, weil mein Traum ist, mit dieser Band erfolgreich zu sein. (Johannes)

Ich habe mit zehn Jahren angefangen Schlagzeug zu spielen, habe in der Schulband gespielt und wurde durch die Musiklehrerin auf die Musik gebracht und darauf, mit Musik mein Geld zu verdienen - sprich Musiker zu werden!

Musik spielt die absolut größte und wichtigste Rolle in meinem Leben - Musik zu machen ist die Erfüllung des selbigen.

Johannes, wie fandest du die Gedenkfeier?

Also mir hat die Gedenkfeier echt gut gefallen, ich fand das „Programm“ gut, auch von den jeweiligen Längen der Beiträge sehr passend, natürlich auch inhaltlich. Ich fand auch die gesamte Atmosphäre gut, eben wie eine Gedenkfeier sein



Julian Helms und Johannes Weik

sollte meiner Meinung nach. Nur der Wind war zum Teil etwas zu kalt, aber es hat total Spaß gemacht da zu spielen, und wir freuen uns natürlich, dass es wohl auch gut angekommen ist.

Welche Stücke habt ihr am 11. April bei der Gedenkfeier gespielt?

Von Incubus: „Here in my Room“, „Mexico“ und „Paper Shoes“

Wir erinnern an André Crouzevialle

Vor kurzem erreichte uns die traurige Nachricht, dass André Crouzevialle am 2. Mai verstorben ist. Mit ihm haben wir einen guten Freund verloren.

Auf dem Friedhof der kleinen Ortschaft Lesches in der Nähe von Paris, wo er und seine Frau jahrzehntelang ein Restaurant betrieben hatten und wo er auch einmal Bürgermeister gewesen war, hat er inzwischen seine letzte Ruhestätte gefunden.

Vielleicht erinnert Ihr Euch noch an seine Rede auf der Gedenkfeier in Drütte vor vier Jahren? Wahrscheinlich wird André Crouzevialle der letzte Überlebende gewesen sein, der an einem 11. April zu uns gesprochen hat. Mit ihm endet wohl die lange Liste der Redner, die einmal Häftlinge in Salzgitter waren und viele Jahre später zurückgekommen sind und uns ihre Geschichte erzählt haben.

Damit begonnen hatte Pierre Maurice Restoueix, der 1985 am Rednerpult stand und - überwältigt von den Erinnerungen an seine Haft in Drütte - kaum zu reden in der Lage war.

Maurice und André waren Cousins. Beide waren nach ihrer Gefangennahme Häftlinge im KZ Drütte und waren sich dort wiederbegegnet, hatten sich in ihrem Überlebenswillen gestärkt und später gemeinsam das Inferno von Celle überlebt. Dort wurden sie von kanadischen Truppen am 12. April 1945 befreit.

2006 ist André mit seiner Frau Marie-Louise zum dritten und letzten Mal nach Salzgitter gekommen. Sie blieben eine ganze Woche. Auch Celle besuchten sie. Dort erzählte André von den schrecklichen Tagen in dieser Stadt.

Unvergessen ist uns sein nachdenklicher Blick von einer Brücke auf das Gelände des Bahnhofs Celle, wo der Häftlingszug aus Salzgitter bombardiert worden war. Viele Häftlinge hatten dabei und später durch Massaker ihr Leben verloren.

In den letzten Jahren hat André Crouzevialle immer wieder von dieser Reise gesprochen. Sie hat ihm gut getan. Aber er wusste schon, dass es sein Gesundheitszustand nicht mehr erlauben würde, noch einmal zu uns zu kommen.

Wir haben überlegt, wie wir ihm die letzte Ehre erweisen können und kamen darauf, Auszüge aus seiner Rede von 2006 zu veröffentlichen. Er war „glücklich“, wie er damals sagte, diese halten zu dürfen. Pierre Maurice Restoueix hatte seinen Cousin davon überzeugen können, nach Salzgitter zurückzukommen.

Wir sind dankbar, dass uns André Crouzevialle begegnet ist.

Eva Freudenstein/Albrecht Materne

Botschaft an die jüngeren Generationen

Auszug aus der Rede von André Crouzevialle vom 11. April 2006

Wenn ich auf die Evakuierung dieses Lagers zurückblicke, denke ich voller Dankbarkeit an einige deutsche Zivilisten, denen wir Häftlinge begegneten. Denn nach der Bombardierung des Bahnhofs in Celle hatte uns die SS in der Nacht im Wald zusammengetrieben.

Am nächsten Morgen wurden diejenigen, die noch in der Lage waren zu laufen, zu Kolonnen zusammengestellt, um nach Bergen-Belsen zu marschieren. Die meisten von ihnen sind dann an Typhus gestorben.

Was mich betrifft, so konnte ich mir nicht vorstellen, weit zu Fuß zu gehen und so entschied ich mich bei den zahlreichen Kranken und Verletzten auf einer Lichtung im Wald zu bleiben. Ich habe mich zu ihnen gelegt. Mein Cousin Pierre Maurice Restoueix und einige Freunde blieben auch dort.

Am Abend wurden die SS - Leute durch Zivilpersonen ersetzt, die uns während der Nacht bewachen sollten. Als die Nacht hereinbrach, wurden wir von ihnen in einer Scheune versteckt und warteten dort auf unsere Befreiung. Diese Zivilisten hatten Kenntnis davon, dass es den Befehl gab, uns am nächsten Morgen auf der Lichtung zu erschießen. Sie haben uns vor dem Tod bewahrt.

Ich hatte eine gute Wahl getroffen; einige Tage später wurden wir befreit. Dies ist mir immer im Gedächtnis geblieben: Wir verdanken unser Leben deutschen Zivilisten. Auch dies sollte nicht vergessen werden.

2004 habe ich nach wiederholten Bitten von Nicolas, meinem Enkel, meine Erinnerungen an die Zeit im Lager niedergeschrieben. Damals konnte ich mir überhaupt nicht vorstellen, dass meine Erinnerungen sogar einmal für meinen Urenkel Jordane wichtig werden könnten.

Jordane, der 11 Jahre alt ist, antwortete in der Schule auf die Frage seiner Lehrerin, ob es in den Familien Menschen gäbe, die etwas über den 2. Weltkrieg erzählen könnten, sein Urgroßvater sei nach Deutschland deportiert worden. Er habe ein Büchlein über diese Zeit geschrieben. Die Lehrerin war daran sehr interessiert und liest nun jeden Tag eine Seite meiner Erinnerungen mit den Kindern.

Am Ende dieses Buches stehen Überlegungen, die ich hier gern wiederholen möchte: „Wenn ich gesagt habe, dass ich dank Glück, moralischer und körperlicher Stärke und Hoffnung die Deportation überlebt habe, so muss ich sagen, dass ich es unter anderem der Vergebung verdanke, dass ich danach weiterleben konnte. Es wächst nichts Gutes aus Groll und Hass.“



Arbeitskreis Stadtgeschichte (Hg.): „Die Schwarzen Jahre 1939-1945“ - Erinnerungsberichte ehemaliger KZ-Häftlinge aus Frankreich, Doppel-CD, 8,90 €.

Einsatzort: Arbeitskreis Stadtgeschichte e. V.

Seit mehr als zehn Jahren vermittelt die Robert-Bosch-Gesamtschule Hildesheim jährlich Oberstufenschüler als Praktikanten an uns. Auch in diesem Jahr nahmen zwei junge Erwachsene die Chance wahr, ihr Fachpraktikum und die damit verbundene Facharbeit bei uns abzuleisten. Eike Nähre und Sarah Geadecken arbeiteten im April fast drei Wochen bei uns.

Die Praktikumsbetreuung bindet viel Arbeitskraft, dennoch: Die Arbeit und der Austausch mit Schülerinnen und Schülern ist uns wichtig, denn so erweitern auch wir unseren Blickwinkel. Auch von anderen Schulen kommen Praktikanten, manche sogar freiwillig in den Ferien, so wie Julia Köbrich.

In Zusammenarbeit mit der Jugendgerichtshilfe Salzgitter bieten wir als gemeinnützige Einrichtung einzelnen Jugendlichen die Chance „zur Strafe etwas Interessantes“ machen zu müssen, denn bei uns geht es nicht um monotone Arbeit, sondern auch um Inhalte!

Aufräumen im Abstellraum der Gedenkstätte, Hilfe beim Aufbau bei einer Veranstaltung, Scannen von Archivmaterial oder Unterstützung beim Jugendprojekt – diese und andere Arbeiten übernahmen in den letzten Monaten einige Jugendliche, die zwischen 10 und 15 Sozialstunden ableisten mussten.

Elke Zacharias

Mein Seminarpraktikum

Julia Köbrich berichtet

Nachdem ich in der 10. Klasse mein Schulpraktikum beim Arbeitskreis Stadtgeschichte gemacht hatte, beschloss ich dieses Erlebnis in meinen Osterferien für eine Woche zu wiederholen. Diese Idee hielten viele für verrückt, ich hatte ja schließlich Ferien. Als es dann soweit war, bekam ich eine Email dass zur selben Zeit, in der ich mein Praktikum machen wollte, ein Seminar in der Gedenkstätte stattfinden würde. Da sollte ich dabei sein und an diesem Seminar während meines Praktikums teilnehmen. Ich hatte keine Vorstellung, was das für ein Seminar sein würde. Völlig ahnungslos fuhr ich so an meinem ersten Tag zur Gedenkstätte nach Drütte. Eine Woche lang sammelte ich viele Erfahrungen, sodass ich von Tag zu Tag begeisterter nach Hause fuhr.

Das Seminar behandelte das Thema „Die ersten 50 Häftlinge“. Dazu wurden jedoch nicht stundenlang langweilige Texte gelesen und Bilder überinterpretiert, wie man das häufig aus dem Geschichtsunterricht in der Schule kennt. Nein! Kreatives Schreiben war angesagt. Um nicht nur Informationen zu sammeln, sondern sich auch einmal emotional den Themen zu nähern, schrieben wir Elfchen, Gedichte oder einfache Wortsammlungen auf. Diese andere Art Geschichte erfahrbar zu machen, fand ich gut. Häufig bleibt einem sonst nicht die Zeit sich so in ein bestimmtes Thema zu vertiefen.



Armenuhi Hovhannissyan und Julia Köbrich

Ich persönlich fand mein „Seminarpraktikum“ phänomenal! Ich habe viele neue Erfahrungen gemacht, viel dazu gelernt und viele nette Menschen kennen gelernt.

Pèlerinage 2010

„Pilgerfahrt“ - Ehemalige KZ-Häftlinge besuchen mit Familienangehörigen die Lager, in denen sie inhaftiert waren

Die diesjährige Pèlerinage der Franzosen fand Anfang Mai statt, weil aufgrund der Feierlichkeiten zum 65. Jahrestag der Befreiung der Lager und des Kriegsendes ein besonderes Programm in Neuengamme vorgesehen war.

Wegen dieses Datums waren auch mehr Gäste als in den letzten Jahren gekommen. So besuchten 76 Französinnen und Franzosen am 2. Mai zunächst das ehemalige KZ Watenstedt/Leinde, dann die Gedenkstätte KZ Drütte und abschließend den Friedhof Jammertal. Dort war als Vertreter des Oberbürgermeisters der Erste Stadtrat Rainer Dworog zugegen. Er richtete einfühlsam einige Worte an die Gäste und legte dann ein Blumengesteck nieder.

In der Gruppe gab es sechs ehemalige Deportierte, von denen zwei im Lager Watenstedt/Leinde gewesen waren, z.B. Roger Laubez, der schon an mehreren Treffen in Salzgitter teilgenommen hatte, aber auch Kinder und Enkelkinder ehemaliger in Salzgitter Inhaftierter waren gekommen. So wurde Herr Laubez von Tochter und Schwiegersohn begleitet, eine Tochter von Thèrese Boudier nahm mit Ehemann, Sohn und Nichte teil sowie eine Tochter von Jacques Klajman.

Sylvie Klajman hatte eine Rede vorbereitet, die sie zu Ehren ihres Vaters, aber auch seiner Freunde Pierre Maurice Restoueix, Henri Grincourt und Roger Perret halten wollte. Weil aber das Gedenken an die Toten im Vordergrund stand, hat sie ihre Rede nicht vorgetragen. Sie wird hier in Auszügen abgedruckt, da sie die Sichtweise einer Vertreterin der zweiten Generation eindrucksvoll verdeutlicht. Die Pèlerinage endete mit einem gemeinsamen Essen, an dem auch ich teilnahm. In Gesprächen wurde immer wieder die pädagogische Arbeit der Gedenkstätte anerkennend erwähnt.



Pèlerinage 2010: Überlebende und Angehörige am Mahnmal für das ehemalige KZ Watenstedt/Leinde

Daher soll ein Satz der Tochter von Roger Laubez diesen Artikel beenden: „Der Kampf gegen rassistische, die Verbrechen der Vergangenheit leugnende Auffassungen ist wichtig, [...]. Bald werden diejenigen, die all dies Schreckliche erleiden mussten, nicht mehr unter uns sein. Es ist dann die Aufgabe der jüngeren Generationen, die Erinnerung wachzuhalten.“

Eva Freudenstein

Pelerinage 2010

Auzug aus einer Rede von Sylvie Klajman

Damen und Herren,

Fünfundsechzig Jahre sind vergangen - Schon fünfundsechzig Jahre! Die Zeit vergeht aber die Erinnerung ist immer sehr lebendig in unseren Herzen. Wir sind heute zusammen in Drütte, in diesem Vorzimmer des Todes [...]

Eines Tages sind Menschen hier angekommen, aus ganz Europa, nach einer langen Fahrt in plombierten Waggons. Sie waren in gestreifte, zerrissene Lumpen gehüllt, alle gleich, obwohl ihre Situationen und ihre Abstammungen so verschieden waren. Sie waren Tausende, für das Schlimmste hier versammelt, plötzlich leuchtete es ihnen ein, dass ihre Zukunft in zwei Begriffen ihren „Lebensraum“ fand: „folgen oder sterben“ [...]

Die wahre Geschichte des Lagers wurde mir von vier Männern erzählt und ich möchte heute, am Tage der Erinnerung, sie in Ehren halten. Vier Männer, aus Frankreich gekommen, mit verschiedenen Lebensläufen. Sie sind in erster Linie und von der ersten Stunde an Kämpfer gewesen und sie haben für ihre politischen Wunschbilder gekämpft, weil sie in diese Zukunft ihr Vertrauen setzten und aus diesem Grunde auch in „geheime Netze“ eingetreten waren [...]

Jacques Klajman, mein Vater, und seine Begleiter Pierre Maurice Restoueix, Henri Grincourt und Roger Perret, diese Widerstandskämpfer, diese engagierten Männer, sind die Augen und die Stimme meiner Erinnerung gewesen und sind es bis heute geblieben. Sie gehörten den Wenigen an, die die Herrschaft der Nazibarbarei überleben durften. Sie waren Tag ein, Tag aus, dem Tod, der Krankheit, der Kälte, den Schlägen ausgesetzt und sie mussten der geistigen Umnachtung widerstehen, die bereits ihr grausames Werk begonnen hatte. [...]

Stolz und würdevoll verweigerten diese jungen und kräftigen Burschen auf den Knien zu leben und unterzugehen. Jeder hat sich einen Überlebensplan ausgedacht, in Stahl geschmiedet. Sie hatten die geistige Verfassung eines Siegers, denn sie sahen schon vor Augen die Fahne der Freiheit schweben und die Wörter „süße, heißgeliebte Freiheit“ ertönten bereits einstimmig in ihren Ohren. Leider waren einige Kameraden aus ihrer Baracke nicht vom Glück so begünstigt. Sie verschwanden in dem Labyrinth der Qual und des Kummers und sie sind in der Höllenspirale verschlungen worden. Denn hier war die Hölle in Salzgitter, das Vorzimmer eines angekündigten Todes.

Machen Sie die Augen zu: Hören Sie die Kapos erschreckende Befehle brüllen. Riechen Sie den Gestank. Lassen wir doch unser Blick auf diesen Menschen ruhen, wahre Arbeitstiere, die jeden Tag, sieben Tage pro Woche zwölf Stunden am Stück arbeiten mussten. Sehen sie, wie diese Gestalten sich krümmen vor Schmerz, weil ihr Magen von einem stechenden Hunger geplagt war. Erst in ihren bewegten unruhigen Träumen wurden sie endlich satt. Sehen Sie diese Gespensterfiguren, diese Schatten von sich selbst, wie sie im Schnee, in dem gefrorenen Wasser schreiten. Werfen wir doch einen Blick auf ihre Füße: Hölzerne Schuhe halten mit Eisendraht an ihren blutbefleckten Füßen.

Ja, diese Bilder gehören der Vergangenheit an! Verschollene Bühnenbilder. [...]

Nach ihrer Rückkehr aus dieser Hölle, wo keine Flucht möglich war, haben Jacques, Pierre Maurice, Henri und Roger dank ihrer inneren Stärke und ihres Kampfgeistes sich wieder aufgebaut. Sie mussten ihren Weg gehen und mit den Erinnerungen, den Alpträumen und all diesen Fragen, die immer mit „warum“ begannen weiterleben.

Dieser Zeitabschnitt wurde mir von diesen vier Männern erzählt aber auch von Männern und Frauen, die den Mut und das Bedürfnis hatten, auf dem Papier abscheuliche und schreckliche und erschreckende Wörter niederzuschreiben.

Sie haben ihre eigene Geschichte erzählt und sie haben aus diesen eigenen Erinnerungen Meisterwerke gemacht. Anonym oder berühmt. Die Erinnerungspflicht macht sich Kunde durch Schriftstücke [...] und durch aufschlussreiche Filme wie „Kapo“. Ein Film, der das Blut in meinen Adern plötzlich erstarren ließ, als ich neun Jahre alt war.

Einige Leute sagen, dass „das Blut der Barbarei sehr schnell erstarbt, sobald es Geschichte wird“ und dann vergessen sie. Wir, Töchter, Söhne und Freunde von Zwangsverschleppten, wir vergessen nicht! Sicher leben wir nicht in der Vergangenheit aber wir dürfen die Vergangenheit nicht vergessen, damit sich eine solche Geschichte nicht wiederholt und wir sie nicht nochmals erleben müssen.

Ich will die Geschichte, ihre Geschichte, weitergeben - ich, die Tochter eines Zwangsverschleppten, der aus der Hölle zurückgekommen ist und der noch heute mit mir sein Kämpferleben teilt. Für ihn sind die existentiellen Werte die Grundlage des Erfolgs eines Menschen. Heute bin ich ihm dankbar für all das, was er mir weitergegeben hat: Sein Pflichtbewusstsein und seine Werte, um dem Leben zu trotzen. Denn man muss doch erkennen, unsere Welt ist heutzutage wieder sehr krank!

Vergessen wir nie, und geben wir weiter, was wir von den Zwangsverschleppten, von Jacques, Pierre-Maurice, Henri und Roger gelernt haben. Die Geschichte lebt, weil das Gedächtnis sich erinnert. [...]

* Die unbearbeitete Fassung der Rede vom 2. Mai 2010 kann im Vereinsbüro angefordert werden.

Impressum

Redaktion: Elke Zacharias/Tanja Wellisch

Layout: Tanja Wellisch

Arbeitskreis Stadtgeschichte e.V., Wehrstr. 29, 38226 Salzgitter

Tel.: 05341/44581

www.gedenkstaette-salzgitter.de